



Deutscher Berufsverband
für Soziale Arbeit e. V.

Tariffähige Gewerkschaft

Mitglied der IFSW (International Federation of Social Workers) Landesverband Bayern

Mehr Teilhabe von Kindern und Jugendlichen

Vortrag von Prof. Dr. Werner Wüstendörfer am 15. Oktober 2011 in München

Armut grenzt aus, dies gilt im Besonderen für Kinder und Jugendliche. Herr Prof. Wüstendörfer wies in seinem Vortrag gleich zu Beginn darauf hin, dass das Erkennen, Analysieren und Bearbeiten von Armut und deren Auswirkungen ein existenzielles Thema der Sozialen Arbeit ist.

Kinderarmut tritt nicht isoliert als Einzelphänomen auf, sondern ist immer als Armut von Familien zu verstehen. Armut im Allgemeinen beschränkt sich nicht auf materielle Not. In seinen Studien zur Kinderarmut in Kooperation mit dem ISS und der AWO nennt der Referent als weitere Indikatoren für Armut soziale, kulturelle und gesundheitliche Einschränkungen. Stets sind Kinder mit arbeitslosen Eltern, mit allein erziehenden Müttern, mit mehr als zwei Geschwistern und mit einem Migratins hintergrund mit einem hohen Armutsrisiko behaftet. Sie haben weniger Geld als Gleichaltrige zur Verfügung und sind häufiger mit gesundheitlichen Problemen konfrontiert. Außerdem sind sie deutlich weniger in Vereinen oder anderen Organisationen eingebunden.

Prof. Wüstendörfer konnte in seinen Untersuchungen die Meinung der aktuellen Regierungspolitik zum Umgang mit Geld in armen Familien widerlegen. Die Eltern verbrauchen keinesfalls das Budget der Kinder für den eigenen Genuss. Im Gegenteil: Sie schränken sich ein und sparen bei sich selbst (Kleidung, Unternehmungen, Wohnungseinrichtung), um die Kinder besser unterstützen zu können. Das von Frau von der Leyen eingeführte Gutschein-System erscheint, zumindest vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse, als ein Entmündigungsinstrument für arme Eltern, das einen enormen Verwaltungsaufwand produziert.

Auch im Bildungssystem lassen sich Merkmale feststellen, die Kinder aus armen Familien auszeichnen. Sie werden entweder zurück gestellt oder frühzeitig eingeschult. Grund dafür sind im ersten Fall Entwicklungsverzögerungen und im zweiten Fall, die Notwendigkeit, die Kindergartengebühren einzusparen. Arme Kinder sind deutlich häufiger von Klassenwiederholungen betroffen und die Schulnoten sind am Ende der 4. Klasse schlechter als bei Kindern aus anderen Schichten. Die neueste AWO-ISS Studie zeigt im Längsschnitt, dass Kinder aus armen Familien auch deutliche Probleme beim Übergang von der Schule in den Beruf haben. So sind viel mehr Jugendliche in Maßnahmen integriert, die nach dem Schulabschluss auf eine Berufsausbildung vorbereiten. Die Bildungsbarrieren armer Kinder machte Herr Prof. Wüstendörfer auch an den Übergängen ins Gymnasium und an die Hochschule deutlich. So besuchen lt. einer Studie des Studentwerkes von 100 Kindern aus Akademikerfamilien 81 das Gymnasium (Vergleich Kinder von Nicht-Akademikern 45). Einen Platz an der Hochschule finden von den Akademiker-Kindern 71 (Vergleich Kinder von Nicht-Akademikern 24). Dies bedeutet, dass auf dieser Datenbasis von einer Durchlässigkeit im Bildungssystem nicht gesprochen werden kann, vor allem, wenn man davon ausgeht, dass die Kinder in armen Familien im Durchschnitt nicht weniger intelligent sind als ihre Altersgenossen.

Zum Ende seines Vortrages formulierte Herr Prof. Wüstendörfer Konsequenzen für die Soziale Arbeit. Sie sollte auf drei Ebenen ansetzen, um Familien- und Kinderarmut zu bearbeiten:

1. Sozial- und bildungspolitische Maßnahmen, um den Kindern gleiche Entwicklungschancen zu bieten (Stichwort vorschulische Bildung und Ganztageseschulen; Erhöhung der materiellen Grundsicherung).
2. Infrastrukturelle Maßnahmen auf kommunaler Ebene, z.B. Ausbau der Krippen-, Kindergarten- und Hortplätze, Familienbildung.
3. Individuelle Hilfen für die Familien und Kinder und ihre Förderung und Unterstützung unter den Gesichtspunkten des Empowerments und der Resilienz.

Die Maßnahmen für Kinder sind umso wirksamer und rechnen sich auch volkswirtschaftlich umso mehr - so der Nachweis des amerikanischen Nobelpreisträgers James Heckman - je früher die Förderung und Unterstützung beginnt.